L'eroica

Autor(en): **Baragiola, E. N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **12 (1913)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

L'EROICA

Vor zwei Jahren wurde in der allerhand Unternehmungen holden Hafenstadt Spezia von kunsttreuen Neuitalienern eine vornehme Zeitschrift gegründet, die manches versprach und schon manches gehalten hat: *L'EROICA, Rassegna d'ogni poesia.* Mit einem gewissen Heldensinn trat und tritt sie in der Tat ein für bedeutsame Kunstäußerungen in Worten, Bildern und Tönen, besonders jüngerer, oft noch nicht genügend anerkannter Künstler. Redigiert wird sie von Ettore Cozzani und Franco Oliva. Jährlich erscheinen zehn Nummern[1]). Die gute Ausstattung mag zu ihrem durchdringenden Erfolge beigetragen haben.

Vor mir liegt die erste Nummer des dritten Jahrgangs. Aus dem fesselnden Inhalt hebe ich hervor:

Das knappe Vorwort der Redaktoren, die sich der Verwirklichung ihres einstigen Traumes freuen und mit wackerem Ruf zur Arbeit schließen: „Al lavoro!" — Die bewegten balladenartigen Strophen Cozzanis *La Tempesta,* die eine wilde Sage, „mito selvaggio", ein Monna Vanna-Motiv, wirksam verwerten. D'Annunzios Meerespoesie und Frauenmacht leuchtet durch; aber bei Cozzani ist mehr Einfachheit und Konzision[2]).

„Das Lob der Mutter", *L'Elogio della madre,* des hier schon mehrfach erwähnten Angiolo Silvio Novaro, eine warmblütige Dichtung in eigenwertiger Prosa, anschaulich, eindringlich, durchbebt vom Schlage eines froh dankenden Herzens. Das Thema der Mutter — italienische Dichter berühren es vielleicht noch häufiger als andere; in allen Schriften Novaros kehrt es wieder, tief ergreifend in dem Gedicht *La madre* aus der Sammlung *La Casa del Signore* — erfährt im *Elogio* eine sonderlich zarte und doch machtvolle Durchführung.

Ein Gedicht Francesco Chiesas, des in Italien so bewunderten und gerne aufgenommenen Schweizers. Es gilt einer beglückenden Jungfrau, *Olimpia,* die alle sie umgebende Lenzespracht in ihrer Gestalt, in ihrem Wesen ausprägt, und den Dichter mahnt, sich sorglos, ohne Fragen, der Frühlingsfreude, der genießenden Ruhe hinzugeben:

Uomo, se i cieli tornano vivaci,
e il suol verdeggia e pigolano i nidi,
uomo, t'allegra del bel tempo e taci.
Attendi il canto che t'allieti e guidi,
cerca la bocca che ti parli e baci,
godi e riposa senza chieder come.
Men gioia è quando ne conosci il nome.

Mensch, wenn der Himmel wieder leuchtet,
und die Erde grünt, und die Nester jubeln,
Mensch, freue dich der schönen Zeit und
schweige. Horche auf den Sang, der dir Wonne
und Führung ist, suche den Mund der dir
Worte und Küsse beut, genieße und ruhe, und
frage nicht. Geringer ist die Freude, die du
ergründest und zu nennen weißt.

Wer etwa in Chiesa bisher mehr nur den hochintellektuellen, kühlen, wenn noch so phantasieprächtigen Ästheten zu sehen vermochte, dem muss die Wärme dieses Gedichtes besonders wohl tun. Als — vielleicht unbewusste — Leopardi-Reminiszenz, in Laut und Inhalt *(L'Infinito!),* mutet die sechste, allerdings den andern innerlich völlig eingegliederte Strophe an:

„Sempre dolce mi fu tra l'erbe nuove]
di ruscelli ascoltar mite lamento
e pensarvi altre voci . . ." —

---

[1]) Verlag Formiggini, Genua.

[2]) Zwei seiner Verse könnten von den Redaktoren und ihren Helfern gelten:

Noi come uccelli in rugiadosa frasca
sognavam voli con libere penne.

Wir, gleich Vögeln in taufrischem Laube,
träumten Flüge mit freien Flügeln.

Jedes Heft ist in reicher Art geschmückt. Prosen und Poesien werden bildlich eingeleitet, und außerdem sind, unabhängig vom Text, verschiedene Stiche, Drucke und Schnitte, auch farbige, beigegeben, wovon mir mehreres bemerkenswert scheint. Urteile hierüber seien andern überlassen. Ich führe nur zwei Namen an: Leonardo Bistolfi und Adolfo De Carolis.

Mannigfach ist der letzte Teil jedes Heftes, *La buona novella*, „Die gute Kunde", das heißt mehrerlei Kritisches und Bibliographisches, sowie persönliche Nachrichten. Unter diesem Titel stoße ich in der vorliegenden Nummer nochmals auf Novaro und Chiesa. Von Novaro, dem „Dichter ohne Hast und ohne Rast", wird eine mit Spannung erwartete Sammlung lyrischer Gedichte angekündigt, *Cuor nascosto*, ein Buch „der Güte, Wahrheit, Einfachheit und Unmittelbarkeit". Ähnlich Novaro ist auch Chiesa „einsam und ohne Eile". Seinen Werken wird eine anerkennende Charakteristik zu Teil; besonders hervorgehoben wird sein letzter, lichtsprühender erzählender Band *Istorie e favole*. Man mag dem Urteil zustimmen, dass sich in diesem Bande Chiesa „jünger, freier, schwelgerischer" offenbart. Sollte er aber wirklich — was Chiesas Entwicklung anbelangt — eine „Überraschung" gewesen sein? — Wer aufmerksam durch Chiesas *Viali d'oro* wandelte, erblickte da schon deutliche Anzeichen zu den neuen, sinnenglühenden Bildern, wie sie die *Istorie e favole* da und dort vor uns entfalten.

Eine besondere Rubrik gehört den mit Unrecht Vergessenen. Diesmal wird ein oft allzu lebenslustiger sizilianischer Dichter, Domenico Tempio (1750—1821), wiedererweckt, dessen Richtwort in seiner Mundart also lautete: „Amu la Paci e cantu lu Piaciri", „Ich liebe den Frieden und singe die Freude".

Eine kurze Mitteilung, *Musicisti nuovi*, verspricht für spätere Nummern musikalische Beiträge junger leistungskräftiger italienischer Musiker, wie Bastianelli, Gui, Alaleona Malipiero, Barilli. „Eine stolze Ernte neuer schöner Musik reift in Italien! Hier, in dieser *Eroica*, werden wir des guten Kornes erste reife Ähren brechen."

Wieder ein Abschnitt berichtet von den schon bestehenden und den noch zu gründenden *Corporazioni* (Gesellschaften, Bünde) *dell'Eroica*, so die der Graphiker, Musiker, Architekten, und vor allem die der *Artieri*, das will besagen, Arbeiter gediegenster Gesinnung, mit künstlerischen Absichten. Es heißt, das Wort *artiere* müsse wieder geheiligt werden durch das Licht edelster, makelloser Arbeit. Hat es nicht schon *Carducci*, der große Erzieher Neu-Italiens, wieder geheiligt? „Il poeta è un grande artiere . . .") Ferner: „Die *Artieri* der *Eroica* werden alle diejenigen Künstler sein, die erfasst haben, was die Kunst dem Leben schuldet, und das Leben der Kunst, und wie Kunst und Leben sich völlig in der Liebe des dekorativ Schönen verbinden sollen, das unser Alltagsdasein in die helle Sonne der Poesie erhebt."

So bemüht und bewährt sich auch in Italien eine rührige Zentrale und ein mutiges Organ neuer Geschmacksbildung und freier Kunstentwicklung.

ZÜRICH E. N. BARAGIOLA

□□□